

THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– Februar 2024 –

Hofer-Ranz, Gabriel: Reproduktion auf Eis gelegt? Ethische Aspekte von Social Egg Freezing. – Baden-Baden: Nomos 2022. 315 S. (Bioethik in Wissenschaft und Gesellschaft, 13), brosch. € 69,00 ISBN: 9783848787791

In seiner Diss. am Institut für Phil. der Karl-Franzens-Univ. Graz befasst sich Gabriel Hofer-Ranz mit dem kontroversen Thema Social Egg Freezing (SEF). Die öffentliche Debatte um das Entnehmen und Einfrieren menschlicher Eizellen ohne medizinische Indikation war insbes. von der 2017 erfolgten Bekanntgabe ausgegangen, dass Facebook und Apple die Eizell-Kryokonservierung ihrer Mitarbeiterinnen künftig subventionieren wollten. Infolgedessen wurde v. a. die Bedeutung von SEF für die Karriereplanung von Frauen betont und diskutiert. H. weitet den Blick auf das Thema und fragt sowohl nach der moralischen Zulässigkeit des Verfahrens als auch nach dessen Beitrag zu einem gelingenden Leben.

Im ersten Teil seiner Arbeit setzt sich H. mit den medizinischen, soziologischen und rechtlichen Aspekten des Verfahrens auseinander (20–118). Er erläutert, wie sich die Fertilität im Laufe des Lebens verändert (22–27) und grenzt SEF von der medizinisch indizierten Kryokonservierung ab (34–44). Die verschiedenen Schritte der Kryokonservierung und der damit verbundenen assistierten Reproduktion zur Herbeiführung einer Schwangerschaft werden ebenso wie die Risiken für potentielle Mütter und Kinder dargelegt (44–56). H. gibt zudem einen Überblick über die zwar wachsende, aber bisher noch niedrige Nachfrage nach SEF (63–66) sowie die Kosten des Verfahrens (66–68) und skizziert die Aussagen dreier medizinischer Fachgesellschaften zu SEF (68–72).

Aus soziologischer Perspektive betrachtet H. „Alter, Bildungsgrad, Motive und Nutzungsverhalten“ (73) der Nutzerinnen sowie Faktoren, die innerhalb der Gesellschaft zu einer ablehnenden oder befürwortenden Einstellung gegenüber SEF führen (78–81).

Im Hinblick auf rechtliche Regelungen fokussiert H. zunächst den deutschsprachigen Raum und geht dadurch auf drei unterschiedliche Möglichkeiten der gesetzlichen Regelung von SEF ein (84–103). Während in Österreich lediglich Medical Egg Freezing erlaubt ist, unterliegt SEF in Deutschland keiner gesetzlichen Regelung und ist in der Schweiz innerhalb bestimmter Grenzen erlaubt. Zudem stellt er die international herausstechende rechtliche Regelung Israels vor (104–109), bei der die scharfe Trennung von Medical und Social Egg Freezing aufgegeben und altersbedingte Infertilität pathologischer Infertilität gleichgestellt wird.

Aufbauend auf diesen ersten Teil widmet sich H. im zweiten Teil seiner Arbeit zunächst der Frage nach der moralischen Zulässigkeit von SEF (119–235). Um der Pluralität moralischer Praxis und ethischer Theorien Rechnung zu tragen, legt er seiner Reflexion als „strukturelles Gerüst und heuristisches Analyseinstrument“ (18) den Ansatz des Principlism zugrunde, „der den hehren

Anspruch philosophischer Letztbegründung aufgibt und dagegen von vier weitgehend konsensualen moralischen Prinzipien ausgeht“ (18). Nach Reflexion und Abwägung von Argumenten bezüglich der vier Prinzipien Autonomie, Nicht-Schaden, Fürsorge und Gerechtigkeit kommt H. zu dem Ergebnis: „Die Kryokonservierung unbefruchteter Eizellen stellt auch ohne Vorliegen einer medizinischen Indikation einen ethisch legitimen Eingriff dar, sofern Alterslimits beachtet sowie interessierte Frauen und Paare zuvor grundlegend über Möglichkeiten, Risiken und Grenzen dieses Verfahrens aufgeklärt werden“ (230). Dabei macht er insbes. stark, dass die Nutzung von SEF „Zeitdruck minimieren, Optionen eröffnen“ und so die Selbstbestimmung von Frauen in Fragen der Fortpflanzung erhöhen könne (230) und insbes. hinsichtlich des Fürsorgeprinzips keine „klare Trennlinie zwischen Social Egg Freezing und Medical Egg Freezing“ gezogen werden könne (230–231).

Diese ethisch-normative Perspektive ergänzt H. um die Frage, ob SEF „einen wertvollen Beitrag zu einem guten, gelingenden Leben darstellt“ (234). Dabei nimmt er die Zeitlichkeit menschlicher Existenz in den Blick und wählt die „kontinuierliche Bewusstmachung dieser Zeitlichkeit als formale Bedingung eines guten, gelingenden Lebens“ (237). Davon ausgehend zieht H. im Anschluss an eine Auseinandersetzung mit (natürlichen) Grenzen und Technik das Fazit: „Die unkritische Nutzung der Kryokonservierung unbefruchteter Eizellen ohne medizinische Indikation stellt eine ernste Gefährdung des guten Lebens dar, insofern diese Technik eine ehrliche Auseinandersetzung mit der Zeitlichkeit der eigenen Existenz als formale Bedingung eines guten Lebens gefährlich zu unterminieren droht“ (295).

H.s Gesamtbewertung fällt daher differenziert aus. Zwar könne SEF – angemessen genutzt – „dabei helfen, berufliche und private Ambitionen besser aufeinander abzustimmen“, jedoch bestehe die Gefahr, bei unkritischer Nutzung „vorhandene Entscheidungsspielräume zu verspielen, wertvolle Zeit ungenutzt verstreichen zu lassen und damit letztlich am Ziel eines umfassend guten Lebens vorbeizuschrammen“ (298).

Dem Vf. gelingt es, das Thema SEF aus der verengten Fokussierung des Zusammenhangs von SEF und der Karriereplanung von Frauen zu lösen und eine umfassendere Untersuchung vorzunehmen. Dabei hat er nicht nur die Frage der Zulässigkeit von SEF und damit verbundene rechtliche Regelungen im Blick, für die eine normative Ethik Argumente beisteuern kann. H. richtet seine Aufmerksamkeit zusätzlich auf die Entscheidung individueller Nutzerinnen bzgl. der Inanspruchnahme des Verfahrens, mit der er die Frage nach einem guten, gelingenden Leben verbindet.

Indem H. im ersten Teil seiner Arbeit ein interdisziplinäres Vorgehen wählt, gelingt es ihm, den breiten Fragehorizont seiner Arbeit darzustellen und die enge Anbindung von SEF an die assistierte Reproduktion zu verdeutlichen. Er rezipiert sowohl medizinische und biowissenschaftliche Erkenntnisse als auch sozialwissenschaftliche und juristische Forschung und kann dadurch in seinen ethischen Untersuchungen auf ein breites empirisches Fundament aufbauen. Dies gelingt ihm insbes. in seiner ethisch-normativen Reflexion, bei der er die Erkenntnisse des ersten Teils seiner Arbeit für die Auseinandersetzung mit den vier medizinethischen Prinzipien von Beauchamp und Childress fruchtbar macht.

Im zweiten Teil seiner ethischen Untersuchung scheint sich H.s Blick jedoch zu verengen, indem er das „wiederholte Aufschieben reproduktiver Entscheidungen“ (289) fokussiert, das er als „spezielle Gefahr von Social Egg Freezing“ (273) herausarbeitet, drohe doch die „Auseinandersetzung mit der Zeitlichkeit der eigenen Existenz“ (295) zu unterbleiben. Bei der Rezeption soziologischer

Forschung hatte H. hingegen festgehalten, dass SEF „als Indiz für eine erhöhte Sensibilität in Bezug auf den zeitlichen Verlauf der reproduktiven Phase gewertet werden“ (75) könne, was für das besondere Wahrnehmen der eigenen Zeitlichkeit als formales Kriterium gelingenden Lebens sprechen müsste. Zudem legte H. dar, dass „das Fehlen eines Partners“ Hauptgrund für SEF sei, wohingegen „beruflichen oder finanziellen Umständen“ eine „wesentlich geringere Bedeutung“ zukomme (75–76). Hier wäre es spannend, in der weiteren Reflexion der Bewusstmachung der Zeitlichkeit zwischen freiwilligem und unfreiwilligem Aufschub der Reproduktion zu differenzieren. Im Anschluss an H.s Überlegungen ließe sich zudem fragen, welche Auswirkungen es auf das gelingende Leben von Männern hat, dass diese nicht durch abnehmende Fertilität zur Auseinandersetzung mit der Zeitlichkeit der eigenen Existenz angeregt werden.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass H. aufgrund der interdisziplinären Arbeitsweise und der Betrachtung der Frage des guten Lebens, für die er einen innovativen Ansatz wählt, mit seiner Arbeit dazu beiträgt, die ethische Auseinandersetzung mit SEF zu schärfen und Anknüpfungspunkte bietet, um reproduktionsmedizinische Themen im Allgemeinen aus neuen Blickwinkeln zu untersuchen.

Über die Autorin:

Julia van der Linde, M.A., Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Seminar für Moralthologie der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (julia.vanderlinde@uni-muenster.de)